

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 " für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 6 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., egl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szas-Kegen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kiskis bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnlroh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 156.

Hermannstadt, Freitag den 9. Juli 1886.

102. Jahrgang.

„Glenzöl“ gegen Mocsary.

Unter der Ueberschrift „Die Forderungen der Nationalitäten“ leitartikel „Glenzöl“, der doch auch ein Organ der Partei ist, zu welcher Mocsary gehört, folgenbermaßen:

„Welche sind diese Forderungen? Wer formulirt sie, wer sagt es, wer hat das Recht, dieselben zu bestimmen?“

Die Gurlzeit ist hier, auch wir können uns daher laute de mieuix mit solchen unfruchtbarren Fragen beschäftigen.

Die ungarländischen nichtmagyarischen Nationalitäten haben ihre Forderungen niemals klar und bestimmt formulirt. Sie haben gewöhnlich, gemurmelt, angeklagt, verleumdet, gelärmt, aber niemals gesagt, wie und auf welche Weise sie eigentlich ihre und des Landes Angelegenheiten ordnen wollten.

Das heißt: Verzeihung. Die unberufenen Advocaten haben es unzähligmale gesagt: Advocaten ohne Klienten, in Milch und Butter badende Popen, exaltirte Zeitungsschreiber. Sie haben es gesagt, aber so viele es gethan haben, auf so vielerlei Weise haben sie die „Forderungen“ formulirt. Das Wesen der meisten Formeln war aber negativ und culminirte darin, daß die heutige Ordnung der Dinge ihnen nicht gefällt.

Es gefällt ihnen nicht, daß die Amtssprache des ungarischen Staates die magyarische ist. Es gefällt ihnen nicht, daß die Regierung und Verwaltung Ungarns nach einem Guffe und einheitlich ist. Es gefällt ihnen nicht die staatsrechtliche Organisation des Landes.

Dies war das Wesen der Forderung der unzufriedenen Nationalitäten. Ihre Nichtgefallen hat aber Niemand jemals in eine positive Formel gegossen, oder wenn er es gethan hat: so viele ihrer waren, so vielerlei Meinungen waren. Die Hermannstädter rumänische Versammlung im Jahre 1881 forderte z. B. die besondere Organisation Siebenbürgens.

Die Sachsen wieder jammerten und jammerten fortwährend wegen ihrer einheitlichen und privilegierten Municipal-Organisation.

Es war folgerichtig auch davon die Rede, daß der Gebrauch der Sprachen der Nationalitäten im staatlichen Leben, von den gesammten Staats- und Municipalbehörden auf gleichen Rang mit der amtlichen magyarischen Sprache erhoben werde. Es gab auch Solche, welche die Forderungen der Nationalitäten auf das Gebiet des öffentlichen Unterrichts hinübertrugen und besondere Nationalitäten, Mittel- und höhere Unterrichtsanstalten zu Lasten des Staatsbudgets, oder wenigstens das forterten, daß in den staatlichen Lehranstalten parallele Lehrpläne aufgestellt werden mit rumänischer, deutscher, slowakischer, serbischer Vortragssprache je nach der Bevölkerung des betreffenden Districts.

Solchergehalt also sind die Nationalitäten-Forderungen, welche sie offen einbrachten. Aus ihren Klagen, Anschuldigungen, Verleumdungen aber, welche sie in der Presse, ihren im Privat- und öffentlichen Leben gethanen Aeußerungen, ihren Demonstrationen gegen den magyarischen Staat vorgebracht, konnte man noch viel mehr Forderungen herauslesen. Man konnte staatsfeindliche Bestrebungen herauslesen. Man konnte jene Wünsche herauslesen, welche, wenn sie sich jemals erfüllten, nicht nur die staatliche Einheit Ungarns vernichten, sondern gerademwegs zur Zerstückelung des tausendjährigen ungarischen Staates führen würden.

Wir wollen diesmal nicht auf jene Erscheinungen hinweisen, welche z. B. auf dem Gebiete der rumänischen, slowakischen und serbischen Presse und Nationalitäten-Demonstrationen zu Tage getreten und aus welchen Kostrennungswünsche klar herauszulesen waren.

Nur auf Eines wollen wir hinweisen. Mocsary Lajos thut auch in seiner neuesten Flugchrift eines Briefes Erwähnung, welchen er von 17 angesehenen, sehr einflussreichen Rumänen aus Klausenburg erhalten hat. In diesem Briefe betonen die Betreffenden unter Anderem die Sicherstellung der öffentlich-rechtlichen

Entwicklung der einzelnen Nationalitäten als die Grundlage der Regelung der Nationalitätenfrage.

Besondere öffentlich-rechtliche Entwicklung, nach Nationalitäten! Was will denn dies sein? Was verstehen die Betreffenden unter diesem Wunderthiere? Etwa die Auftheilung des Landes territorial und national auf besondere getrennte Provinzen, mit besonderer Verwaltung und Gerichtsorganisation? z. B. auf die Weise, wie es die einzelnen Kronländer in Oesterreich sind? — oder wie es die alte sächsische Nationsuniversität in Bezug auf Verwaltung war?

Was würde dann den historischen Rechtsgrund dieser neuen Landesorganisation bilden? Und was würde deren practische Durchführbarkeit verbürgen? Und auf welche Art würde die neue Eintheilung unter den eigenthümlichen ethnographischen Verhältnissen des Landes erfolgen? Würden die gegenwärtigen Comitats in besondere Provinzen eingetheilt werden mit je einem gemeinsamen Gouverneur? Und welche Rolle würde dem in sprachlicher Minderheit befindlichen Volksstamme zufallen? Und wie würden die Grenzen festgelegt werden?

Und wie würde dann jede Provinz für sich vollkommen abgeschlossene Regierungsverwaltung und Gerichtsorganisation heissen oder nicht? Hätte jede eine besondere oberste Regierung, Verwaltungsorgane und eine höchste Instanz, von welcher eine weitere Berufung nicht stattfände? Aber dann würde ja jedes einzelne „National“-Gebiet einen selbstständigen kleinen Staat im Staate bilden!

Was würde denn dann mit dem Parlamente und der gemeinsamen Regierung geschehen? Würden auch diese vielleicht auf „Nationalitäten“-Grundlage organisiert werden? d. h. gäbe es für jedes Minister-Portefeuille etwa 6—7 besondere Minister aus jeder Nationalität? Oder aber hätte jede Provinz ihr besonderes Parlament und ihre besonderen Minister und ihre obersten Central-Regierungsbehörden?

Siehe, dies sind alles solche Fragen, welche als zu lösende Probleme schon theoretisch das größte Chaos schaffen. Nicht einmal dahin gerechnet, daß sie in ihrer practischen Durchführung entweder zu Unmöglichkeiten führen würden oder aber zu einer solchen conföderationalen Landesorganisation, welche mit der Zerstückelung Ungarns gleichbedeutend wäre. Früher oder später würde sie unausbleiblich dazu führen.

Nun denn! auf diesen Weg des Selbstmordes wollen Mocsary und dessen Nationalitäten-Verwundgenossen den einheitlichen ungarischen Staat drängen! Und sie wollen noch, daß wir ihnen mit Besprechung solcher nationemörderischen und verrückten Dinge Rede stehen?“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juli.

„Egyetértés“ meldet, daß der bekannte Toast des Erzherzogs Albrecht mit der Jankó-Affaire nicht im Zusammenhang ist, denn die Nachricht über die Demonstration kam erst am darauffolgenden Tage dort an, worauf Erzherzog Albrecht die Bemerkung gemacht haben soll: Jemand hat schon wieder über das Ziel geschossen. Erzherzog Albrecht soll den Angriff Falk's erst in Banjaluka gelesen und denselben in ruhigem Tone seiner Umgebung vorgelesen haben. In Szeged, als ein Pope eine antimagyarische Rede hielt, wandte sich der Erzherzog ab und ließ die Ansprache nicht beenden.

Mit süßauerem Glosfen hat die Parteipresse der Czeken wie der Polen die Ernennung des Marquis von Bacquehem zum Handelsminister aufgenommen. Man macht kein Hehl daraus, daß man es dem Grafen Taaffe verübelt, daß er über die Köpfe der Parlamentsmajorität hinweg die Läden seines Cabinets ausfüllte, ja daß er es nicht einmal der Mühe werth hielt, die Parteiführer um ihre Wohlmeinung zu fragen. Die Slaven wie die Clericalen hatten genau denselben Grund zur Unzufriedenheit, als Dr. Gautsch v. Frankenstein nach dem

Rücktritt des ihnen mißliebigen Conrad zum Unterrichtsminister ernannt wurde, denn auch damals fragte man sie nicht und sie hatten auch sonst nicht viel Ursache, über den Wechsel sonderlich erbaut zu sein. Allein von Gautsch hieß es allgemein, daß seine Ernennung auf directe Initiative des Kaisers zurückzuführen sei und deshalb schwierig man klaglich. Nun wiederholte sich aber die Sache bei der Ernennung Bacquehem's und man zeigt der Regierung ein wenig die Zähne. Graf Taaffe, heißt es, verliere durch ein derartiges Vorgehen jede Fühlung mit der Majorität und müßte sich „realliren“, um der Regierung mehr zu imponiren, als bisher. Nun, bis zum Herbst braucht sich der Ministerpräsident aus dem Aeger seiner Majorität nicht viel zu machen und kommt Zeit, kommt Rath. Er wird schon Mittel und Wege finden, um die ungeberdigen Herren wieder hübsch folgsam zu machen.

Die Monate Juli und August sind die Zeit der Entrevues. Heuer scheinen ganz besonders interessante Zusammenkünfte in Aussicht zu stehen. So wird — wie man aus München meldet — der deutsche Kaiser auf der Reise von Ems nach Gastein in München von dem Prinz-Regenten Luitpold begrüßt werden; es ist nur noch nicht bestimmt, ob diese Begrüßung lediglich auf dem Bahnhose stattfinden, oder ob der Kaiser sich in das Palais des Prinz-Regenten begeben wird. Auch für Wien steht, falls einige Berliner Blätter gut berichtet sind, ein bedeutender Besuch in Aussicht. Fürst Bismarck soll nämlich gewillt sein, von der Gasteiner Cur über Wien nach der Heimat zurückzukehren, und es ist nicht unmöglich, daß seine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnoky für seinen Wiener Aufenthalt aufgeschoben wird.

Mehrfach wird bemerkt, daß der russische Minister des Auswärtigen, Gier s, der auf der Durchreise nach Cannes in Berlin eintrifft, seine Ankunft derart eingerichtet hat, daß eine Begegnung mit Bismarck ausgeschlossen ist. — Aus Ems erzählt man, daß Kaiser Wilhelm am Jahrestage der Schlacht von Königgrätz keine Einladungen erlassen hatte, obwohl er sonst täglich Personen zum Diner besuchte. — Die „Kreuzzeitung“ hebt den fähen Stimmungswandel in Petersburg zu Gunsten der gegenwärtigen Machthaber Frankreichs hervor; die Bemühungen des Pariser Cabinets, eine der russischen parallele Orient-Politik zu betreiben, scheinen hiedurch von Erfolg gekrönt zu sein.

In Marseille fand am letzten Freitag ein altherkömmlicher Gottesdienst für das Aufheben der Pest im Jahre 1720 statt. Die Theilnehmenden gehörten beinahe ausschließlich der conservativ-clericalen Gesellschaft an und man sprach schon vorher von antirepublikanischen Kundgebungen, welche bei diesem Anlaß in Scene gesetzt werden sollten. Allein erst gegen Abend wurden nach Beendigung des Gottesdienstes der Bischof und die ihn begleitenden legitimitätlichen Gemeinderäthe auf der Straße mit dem Rufe „Es lebe der König!“ begrüßt und es entband Lärm. Der Pöbel verfolgte die Frommen, man schrie: „Es lebe die Republik!“, bis drei der ärgsten Schreier verhaftet wurden. Bei anbrechender Nacht versuchten einige Hundert Personen in der Umgebung des Redactionslocales des royalistischen „Salut du Midi“ den Tumult zu erneuern, allein die Polizei ließ es nicht dazu kommen.

König Leopold der Belgier hat die Bitte des Gemeinderathes des Seebades Blankenberghe, der Einweihung des neuen Cur-saales beizuwohnen, abschlägig bescheiden lassen mit dem Hinzufragen, daß er dieses Jahr auch nicht nach Ostende gehen werde. Wie verlautet, geht der König nicht nach Ostende, weil der Graf von Paris dort einige Zeit zubringen beabsichtigt, und der Monarch Alles vermeiden will, was irgendwie in Frankreich Anstoß erregen könnte. Die Anwesenheit des Königs würde umso mehr auffallen, als der Graf von Paris nie früher nach Ostende gekommen war.

In gut unterrichteten russischen politischen Kreisen macht sich trotz aller Sicherheit, die man geflissentlich äußerlich zur Schau trägt, neuerdings wieder ein gewisses Mißtrauen gegen Oesterreich geltend, das

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn. (31. Fortsetzung.)

Nachdem Sidonie nach dem Frühstück ihren Brief in den ebemaligen Opferstock am Strande gethan, wendete sie ihre Schritte dem Meere zu, ahnungslos, daß Frau von Verdier von einem oberen Fenster aus sie beobachtete und nicht aus dem Gesicht verlor. Raum war sie den Blicken Madams's entchwunden, als diese hastig ihre Dienerin zu sich beschied. „Juliette“, sprach sie, „Sie mögen jetzt gehen, der Brief darf nicht verzögert werden!“

Nach Ablauf von nur wenigen Minuten hatte Juliette den Opferstock erreicht, öffnete ihn und suchte nach dem Briefe, nachdem sie ihn gefunden, verpackte sie ihn in die Tasche ihres Kleides und eilte dann hastig weiter.

Etwa eine halbe Stunde von Coiret-la-Belle fiel die Küste steil nach abwärts. Hier hart am Strande bemerkte man einige elende Fischerhütten, deren Einwohner sich kärglich vom Fischfange nähren.

An sonnigen Tagen sah man die Frauen unter den Hausthüren vor der Spindel sitzen, indem die Kinder spielend daneben hockten. An düsternen Abenden versammelten sich Alle in einer der größeren Hütten wohl am niedrigen Feuer und erzählten sich von den Unglücksfällen, welche dem Schiffer auf der See zu begegnen pflegen.

„Ach, Gott, beschütze ihn! Sein Boot ist so klein und Dein Meer ist so groß!“ rang es sich aus mehr als einer Brust, wenn der Sturm sein Donnerlied sang und die Wogen dröhnend an's Ufer rollten.

Dies an den Strand hinabstiegender, betrat Juliette eine dieser ärmlichen Hütten.

„Marion“, sprach sie zu einer auf der Schwelle stehenden Frau, „wird Robert heute mit seinem Boote nach Cannes fahren?“

„Ja, Juliette, sobald die Fluth steigt!“
„Nun, Marion, hier ist ein Brief, den Madame besorgt zu haben wünscht!“
Sie legte das Schreiben nebst zwei Francstücken auf den Tisch.
„Du weißt, Marion, es soll geheim bleiben; also keine müßigen Reden!“
„Sehen gut, Juliette, Du magst mir und Robert vertrauen!“
Und Juliette kehrte nach Coiret zurück.

Einundzwanzigstes Capitel. Angespürt.

Als der Graf, von einem Spaziergang in sein Hotel zurückkehrend, den Brief Sidonie's fand und las, umspielte ein triumphirendes Lächeln seine Lippen.

„Ach, ich werde nur die Hand auszustrecken brauchen und sie wird mir aus freien Stücken entgegenkommen. Keiner Erkärungen wird es bedürfen. Alles ist Liebe und Vertrauenseligkeit. Fürwahr, Gerold ist nicht nur eine Tugend, sondern in manchen Fällen sogar eine Speculation. Sechs Monate!“ schloß er spöttlich sein Selbstgespräch. „Es ist kein Monat vergangen, daß Du Gräfin Montébie wirst, meine schöne Cousine!“

Ungewöhnliche Sorgfalt auf seine Toilette erwerbend, begab der Graf sich eine Stunde später etwa in bester Stimmung nach dem Bois de Boulogne. Nicht lange hatte er dort verweilt, als er eine Dame in eleganter Equipage und auffallender Toilette auf sich zufahren sah.

Hätte Karl Hergrove sie gesehen, so würde er in ihr zweifelsohne auf den ersten Blick die Dame erkannt haben, welche am Spieltisch von Monte Carlo ihn angeregt hatte.

Als der Graf sie wahrte, runzelte er verdrießlich die Stirn. Einen Moment schien er zu schwanken, ob er sich zurückziehen sollte, doch schon war es zu spät. Als sie ihren Sonnenschirm zufällig bewegte, sah ihn die Insaftin des Wagens und ihre bis nun theilnahmslosen Züge verklärten sich; der Graf lästete gähend den Hut.

„Woh! ein unerwartetes Vergnügen, liebe Frau von Vaughan! Ich ahnte nicht, daß Sie in Paris sind.“ sprach er anscheinend erfreut.
„Ich habe Ihnen gestern Abend geschrieben.“
„Wirklich? Besser spät, als gar nicht, Graf. Ich dachte schon, es hieße auch bei Ihnen: Aus den Augen, aus dem Sinn!“
„Als ob das möglich wäre — Ihnen gegenüber!“ protestirte er mit einem feurigen Blick. „Aber was hat Sie von der Riviera hierher gebracht?“

„Ein Umstand, der allerdings die Reise nicht werth gewesen ist, — meine Sehnsucht nach Ihnen!“

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt!“
„Wirklich? Weßhalb denn werde ich hier Frau von Vaughan genannt, während ich doch in Monte Carlo Claire gewesen bin?“

„Weiß ich, ob Sie mir hier solche Freiheit gestatten?“
Frau von Vaughan brach in ein helles Lachen aus.
„Ich habe für heute Abend eine Loge im Theatre Francais; begleiten Sie mich, Graf, soll ich nicht glauben, daß Sie mich an die Riviera zurückwünschen!“

Im Grunde genommen wäre dies des Grafen Montébie innigstes Verlangen gewesen; doch er lächelte, sprach einige verbindliche Worte und erklärte mit Wärme, er könne gar kein heißeres Verlangen, als mit der schönen Frau das Theater zu besuchen.

Beide trennten sich am Arc de Triomphe, um Abends im Theater von Neuem einander zu treffen. Frau von Vaughan war von der Begegnung mit dem Grafen in hohem Grade zufrieden gestellt, denn sie hatte keinen anderen Plan, als binnen aller kürzester Zeit Gräfin Montébie zu werden; nun, wo sie mit dem Grafen hier zusammengetroffen war, glaubte sie, daß sie viel mehr Aussicht auf Erfolg habe.

Inzwischen ging der Graf, einer Länderei herzlich müde, in welche er in Monte Carlo fast hineingezwungen worden war und die er selbst aus Gründen, welche er nur zu wohl kannte, nicht abbrechen konnte, auf dem Boulevard Moureaux auf und nieder, als er plötzlich, sich der Rue de Rocher nähernd, etwa zwanzig Schritte vor sich Nonnette wahrte.

seinen Grund hat in der Befürchtung, der Fürst von Montenegro habe bei seinen jüngsten Aufenthalt in Wien den dortigen Einflüsterungen nach vielleicht in gewisser Beziehung Gehör geliehen. — Wenn man in Petersburg dem Fürsten der Schwarzen Berge, dem Getreuesten unter den Getreuen am Balkan, schon nicht mehr über den Weg traut, so kann der Grund für dies allgemeine Mißtrauen nur in der Einsicht der russischen Politiker liegen, daß sie innerhalb Jahresfrist am Balkan viel, sehr viel verspielt haben.

Berichten aus Konstantinopel zufolge zeigt sich die Pforte in den Maßregeln zur Auflösung der an der griechischen Grenze verjammelten Streitkräfte nicht eben besonders eilig. Die Transportschiffe, welche beordert waren, die Truppen von der Grenze nach Klein-Asien zurückzuführen, erhielten in letzter Stunde Contreordre. Die Capitäne der Schiffe, die am 29. Juni nach Solonichi, Prevesa und Debeagasi abdampten sollten, wurden instruiert, die Abfahrt bis auf Weiteres zu verschieben. Officiell werden technische Rücksichten als Motiv des Aufschubs der angeordneten Abrüstung angegeben; man vermutet jedoch in Konstantinopel selbst, daß politische Momente dabei im Spiele sind und daß die Pforte angefaßt der schwierigen Verhältnisse in Bulgarien und Macedonien ihre militärische Bereitschaft für alle Fälle aufrechtzupalten gedenkt.

Inland.

Budapest, 6. Juli. Die Gesetze über die Municipien, über die Gemeinden und über das Disciplinar-Verfahren sind von Sr. Majestät bereits sanctionirt worden und werden am 8. Juli im „Országos Törvénytar“ publicirt werden. Gleichzeitig werden auch die Durchführungsvorordnungen erscheinen. Die Gesetze über die Gemeinden und über das Disciplinar-Verfahren werden 15 Tage nach erfolgter Publication, somit am 22. Juli in Kraft treten. Der Termin, mit welchem das Municipal-Gesetz in Kraft tritt, wird in der Durchführungs-Vorordnung des Ministers des Innern festgesetzt werden.

Wien, 6. Juli. Das kaiserliche Paar hat heute Mittags dem französischen Botschafter Fouquier de Careil und seiner Gemahlin einen Abschiedsbesuch abgestattet.

Leipzig, 6. Juli. Der galizische Landtag hat in der vorjährigen Session einen Beschluß gefaßt, mit welchem die Regierung aufgefordert wurde, nach dem Erlöschen der derzeit bestehenden Verträge rücksichtlich der Sicherstellung und Beschaffung von fertigen, in den Bereich der Gewerbe und Handwerke fallenden Armeebedarfsartikeln die galizischen Handwerker-Vereine und Consortien zu beschäftigen und bei Ausschreibung der Lieferungs-Bedingungen keine, die Landesproduction im vortheilhaftesten Ansehen zu stellen. Hierüber ist nun dem Landes-Ausschuß seitens der Regierung folgender Bescheid zugekommen: Das gemeinsame Kriegsministerium kann nur wiederholen, daß bei der Sicherstellung und Beschaffung von Armee-Bedarfsartikeln in erster Linie und unter allen Umständen die Vorsorge für die stete Schlagfertigkeit des Heeres maßgebend bleiben muß, welche bedingt, daß der Bedarf im Kriegsfalle unter allen Verhältnissen vollständig, rechtzeitig und in entsprechender Qualität gedeckt werde. Es ist somit zunächst Sache derjenigen, welche sich an Lieferungen für Heereszwecke beteiligen wollen, solche Einrichtungen zu treffen, welche den vorerwähnten, vom militärischen Standpunkte unerlässlichen Forderungen entsprechen und jene Garantien bieten, welche ihre Veranlassung zu Lieferungen gestatten und wünschenswert erscheinen lassen. Ueber die Frage, welches Lieferungs-System nach dem Erlöschen der demaligen Verträge eingeführt werden soll, werden Erwägungen gepflogen und Studien gemacht und es wird hierbei den volkswirtschaftlichen Forderungen aller Theile der Monarchie nach Thunlichkeit Rechnung getragen werden; jedoch auch im Falle einer Aenderung des gegenwärtigen Lieferungs-Systems werden stets und vor Allem die militärischen Interessen vollste Berücksichtigung finden müssen.

Ausland.

Paris, 6. Juli. Die französische Regierung hat in Folge Beschlusses der zur Beratung der französisch-italienischen Schiffsahrt-Convention eingesetzten Kammercommission neuerdings Unterhandlungen mit dem römischen Cabinet angeknüpft, welche sich auf die Gewährung des unbedingt Cabotage-Credits für Dampfschiffe und des beschränkten Cabotagerichts für Segelschiffe in den italienischen Häfen des Festlandes im Wege einer Zusatzacte beziehen. Diese Beschlüsse sind seitens der italienischen Regierung, vom französischen Unterhändler Cavier aber abgelehnt worden. Die italienische Regierung ist bereit, in Verhandlungen hierüber einzutreten, jedoch unter der Bedingung, daß die Convention zuvor seitens der französischen Kammer genehmigt wird.

Brüssel, 6. Juli. Es heißt, der Herzog von Aumale beabsichtige seine bisherige Residenz, Schloß Chantilly, aufzugeben und sich

in einem kleinen Schlosse Nordfrankreichs, eine Stunde von der belgischen Grenze entfernt, ansässig zu machen. Bestätigt sich diese Nachricht, so dürfte sie den Argwohn der französischen Regierung erregen und seine Ausweitung herbeiführen.

Madrid, 6. Juli. Dem „Progreso“ zufolge beabsichtigen die republikanischen Deputirten die Kammer nach der Beratung der Evidente zu verlassen und nicht mehr zurückzukehren. Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

London, 6. Juli. Das Wahleresultat ist Gladstone fortgesetzt ungenügend. Die Ministerielle verloren bereits 16 Percent der liberalen Wähler von 1885. Die einzige Ueberraschung ist heute Göschen's Niederlage. In Dublin beginnen bereits ernstliche Krawalle, bei denen viele Verwundungen vorkommen.

Dublin, 6. Juli. Heute Mitternacht griff ein Volkshaufe den conservativen Arbeiterclub und die Drangitien-Hall an und versuchte die Thüren einzubrechen. Die Insassen feuerten aus den Fenstern auf die Angreifer, von welchen einer getödtet und 36 verwundet wurden. Die Polizei stellte die Ordnung her. — Von den bei dem Drangitienclub verjammelten Personen wurden in Folge der Unruhen der letzten Nacht hundert verhaftet. Der Vormayor forbert in einem Aufreufe die Bürgerschaft auf, angefaßt der schmachvollen Vorgänge der vergangenen Nacht, an der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken und sich nicht zu ungesetzlichen Schritten hinreißend zu lassen. Die Schuldigen werden dem Gerichte übergeben.

Cetinje, 6. Juli. Vierzig gefangene Türken, welche sich an der Grenzverletzung beteiligt haben, sind nach Podgorica escortirt worden. Unter ihnen befinden sich einige Begs von Poljanec und Kolajcin, weshalb man eine weitgehende Conspiration vermutet. Nach Aussagen der Gefangenen war die Zahl der Eindringlinge circa 2000.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso für die Radfahrer.

Samstag den 10. Juli findet bei günstiger Witterung eine Clubfahrt nach Neusmarkt statt. Abfahrt 3 Uhr Nachmittag vom Gesellschaftshause.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juli.

(Personalnachricht.) Sr. Hochgeborenen der prov. Obergespan des Hermannstädter Comitats Graf Andreas Bethlen ist mit dem gestrigen Vormittagszuge von hier nach Kronstadt abgereist und wird in einigen Tagen wieder zurückkehren.

(Die Liedertafel des Hermannstädter Männergesangs-Vereines) findet heute Freitag den 9. d. im Glasparillon des „Hermannsgartens“ unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle mit nachfolgendem Programm statt: 1. „Hochzeitmarsch“ von Jungmann. 2. Ouverture zur Oper „Zauberflöte“ von W. A. Mozart. 3. Zwei Chöre: a) „Der wandernde Musikant“ von W. v. Weinzierl; b) „Mutterseelenallein“ von C. Braun. 4. Paraphrase über das Lied „Das Klingeln“ von Chopin — L. Schubert. 5. „Stimme Liebe“, fünfstimmiger Chor von E. Mayrberger. 6. Zwei Gesänge für eine Bassstimme mit Clavierbegleitung: a) „Der Wölkchen zu Billa“, Ballade von E. Löwe; b) „Das gefehte Hemd“, Lied von F. v. Hofstein. 7. „Ein Abend bei Bille“ von Ernst Scherz. 8. Zwei Chöre: a) „Vireta“ von F. Abt; b) „Märznacht“ von E. Kreuzer. 9. „Der Walzerkönig“, Walzer aus der gleichnamigen Poffe von G. Stefens. 10. Zwei Chöre mit Bariton solo: a) „Ständchen“ von R. Müller; b) „Mei Schagerl“ von Th. Hofrat. 11. „Kaffeklatsch“, Polka Mazur von Ferron.

Zu dieser Liedertafel haben auch Damen Zutritt. Die Kartenausgabe für die Vereinsmitglieder erfolgt heute Nachmittag von 3 bis 5 Uhr im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2) und werden daselbst auch Damenkarten à 40 kr. und für Nichtmitglieder Karten à 70 kr. ausgegeben. Für die an der Abendcassa gelösten Karten kommen 10 kr. per Karte mehr zu entrichten. — Cassa-Eröffnung 7 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr.

(Benefice.) Der treffliche Baritonist der Dorn'schen Gesellschaft, Herr M. Brackl, welcher vornehmlich durch wiederholt prächtigen Lieberovortrag das Publicum zu fürnehmlich Beifall hinriß, hat morgen sein Benefice. Zur Aufführung kommt „Das lachende Hermannstadt“. Weiteres aus der Hermannstädter Theatergeschichte in drei Abtheilungen (7 Bildern) und einem Vorspiele. Hoffentlich wird das Theater gedregt voll sein, denn wer wollte als Hermannstädter nicht sehen, wie und warum Hermannstadt lacht?

(Stuwer-Feuerwerk.) Das große Feuerwerk, welches seit einigen Tagen bereits angekündigt ist, findet nun definitiv am

Sonntag statt und trifft Herr Stuwer aus Wien bereits die letzten Vorbereitungen. Ein Militär-Concert, welches um 7 Uhr seinen Anfang nimmt, wird das Fest — zu dem sich, wenn das Wetter günstig ist, wahrscheinlich alle Hermannstädter einfinden werden — einleiten; um 9 Uhr beginnt alsdann das Feuerwerk, welches aus drei Fronten besteht, von denen wir namentlich des Schluß-Tableau erwähnen: „Neapel mit dem Ausbruch des Vesubs“, welches Herrn Stuwer reiche Gelegenheit gibt zur Entfaltung seiner pyrotechnischen Effecte. Den Schluß bildet ein „Raketen-Bouquet“. Selbstverständlich steigen auch vor der ersten, sowie zwischen jeder einzelnen Fronte eine große Anzahl farbenprächtiger Raketen auf. Nicht unerwähnt können wir lassen, daß wir thätlich den berühmten Pyrotechniker Stuwer aus Wien hier sich produciren sehen und keinen Doppelgänger, da überhaupt nur ein einziger Pyrotechniker Stuwer existirt.

Numerirte Sitze sind von heute ab in der Buchhandlung A. Schmiedke zu haben.

(Im Interesse der Spaziergänger) wäre es dringend wünschenswert, daß der Weg von der Erlepromenade durch den ersten Waldteil, welcher namenlos verwaist ist und beim geringsten Regen unbenutzbar wird, wieder in brauchbaren Zustand gesetzt werde. Die Herstellungskosten dürften kaum groß sein, und das kleine Opfer kann von Seite der Commune dem Publicum gewiß ohne erhebliche Anstrengung gebracht werden.

(Schnee) bedeckt seit einigen Tagen die Hochgebirge des Burgenlandes bis herab zur Baumregion.

(Eine Prinzessin.) Prinzessin Anna Ghica, welche seit einigen Jahren in Kronstadt lebte, soll sich gegenwärtig in Monaco aufhalten. Sie verließ Kronstadt schon im vorigen Herbst, vergaß aber vor der Abreise einige kleine Schulden zu bezahlen. Ihr Diener, welcher dort zurückblieb, blieb ohne Lohn, bis er es endlich für gut fand, bei Gericht die Zahlung seines Lohnrückstandes von 85 fl. einzuklagen. In Folge dessen werden nun seit einigen Tagen die in der Wohnung der Prinzessin zurückgebliebenen Mobilien exekutiv feilgeboten.

(Verbotene Farben.) Wegen des Tragens romanischer Nationalfarben beim römischen Schulwettbewerb wurde der Bistritzer griechisch-katholische Lehrer vom Bezirksgericht zu 5 Tagen Gefängniß und 20 fl. Geldstrafe, ferner sind mehrere romanische Burschen zu einer Geldstrafe von 10 bis 20 fl. verurtheilt worden.

(Aus romanischen Blättern.) Einem Schreiben der „Tribuna“ und „Gazeta“ aus Klausenburg entnehmen wir, daß Dr. Silasi Professor der romanischen Sprache und Literatur an der Klausenburger Universität mit jährlichen 1050 Gulden pensionirt worden ist. Beide Blätter bemängeln, daß man bei der Berechnung dieses Pensionsanspruches nicht gesetzmäßig zu Werke gegangen sei, und Herrn Silasi um zwei anrechnungsfähige Jahre verfürzt habe. Mit dem zum Nachfolger des Dr. Silasi zum Professor ernannten Gregor Molodan sind beide obgenannten Blätter unzufrieden, und die „Gazeta“ insbesondere spricht die Hoffnung aus, daß kein romanischer Jüngling mit wahren Gefühlen sich finden wird, der die Vorlesungen Molodan's besucht. Daraus und aus dem Wörterbuch Stamati's geht hervor, daß die romanische Sprache kein Wort hat, um das deutsche Wort Gefinnung zu übersetzen. Die romanische Sprache kennt nur den Gedanken gindiu und simplimint das Gefühl. Das was die „Gazeta“ sagt, ist weder ein Gedanke, noch eine Gefinnung und am allerwenigsten eine wahre Gefinnung, sondern ein individueller Seelenzustand, ein dumpfes Weben der „Gazeta“ in sich selbst. Im Deutschen bedeutet Gefinnung die Qualität, die sich aus dem gesammten Denken, Fühlen und Wollen einer bestimmten Seele ergibt, und ist demnach der Resultirenden im Parallelogramm der Kräfte vergleichbar.

(Relegirt.) Wegen panslavistischer Umtriebe sind elf Schüler des Reutshauer Obergymnasiums relegirt worden.

(Eine Demonstration im Wiener Gemeinderath.) Wien hat gegenwärtig wieder eine Sensationsaffaire. Vor Kurzem demuncirte Gemeinderath Pfister einen Freiseur Namens Mayer, mit dem er einen Privatkreit gehabt hat, wie man behauptet, aus Rache, bei der Polizei, daß der Freiseur vor einer Reihe von Jahren sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Die Folge davon war, daß wider Mayer eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde, welche mit einer Verurtheilung zu acht Monaten Kerker endete. Die öffentliche Meinung ihrerseits verurtheilte den Demuncianten, und die Presse forderte fast einstimmig die Mandatsniederlegung Pfisters, welcher jedoch, sein Amt als Gemeinderath beibehielt. In der letzten Sitzung des Gemeinderathes kam es nun zu einer merkwürdigen Scene. Die Einlässe waren erledigt, und eben trat Dr. Holz an den Referententisch, als Pfister eintrat. Wie auf ein Commando erhob sich die ganze Rechte, das Centrum und ein Theil der Linken, um demonstrativ den Saal zu

Seine erste Empfindung war jene des Unwillens. Die Alte hatte ihn bereits zweimal in seiner Wohnung aufgesucht und war von seinem Kammerdiener abgewiesen worden. Würde sie es jetzt wagen, ihn öffentlich anzusprechen? Des Grafen Antlitz verfinsterte sich und er blieb unentschlossen einen Moment stehen, doch die Alte hatte ihn bereits gesehen, — er konnte ihr also nicht mehr ausweichen. (Fortsetzung folgt.)

Schloß Neuschwanstein.

Ein Specialberichterstatter, den die „Alln. Ztg.“ aus Anlaß der letzten traurigen Ereignisse nach Baiern sandte, hat mit der gerichtlichen Commission, welche die Verfestigung der Werthschaffen auf den Schlößern Hohenschwangau und Neuschwanstein vornahm, Einlaß in diese lieblichen Wohnstätten des unglücklichen Königs Ludwig II. erhalten und widmet denselben eine eingehende Schilderung. Was er über Hohenschwangau sagt, ist von geringerem Interesse, da dieses Schloß auch unter der Regierung Ludwigs II. zu Zeiten dem Publicum zugänglich war und seine bauliche Einrichtung somit allgemein bekannt ist. Nur die Schilderung des Schlafzimmers des Königs ist von Interesse, weshalb wir sie nebst der Schilderung von Neuschwanstein hier folgen lassen:

Das Armidazimmer des von König Max erbauten Schloßes Hohenschwangau hatte sich König Ludwig als Schlafzimmer einrichten lassen und an dieses knüpft sich eine Menge Sagen. Hier die Wahrheit: König Ludwigs Bett ist recht einfach, sehr breit, Kissen und Decken sind die gewöhnlichen, wie sie bei allen besser Gestellten, die ein geräumiges weiches Lager lieben, üblich sind. Der König schlief bei Tage, und zwar in dunkel gemachtem Zimmer und wollte den Eindrud haben, als wäre er bei Mondstrahlennacht in einem Park. Zu dem Zwecke standen vor dem Bett in mächtigen Kubeln Vorbeer-, Drangen-, Pomeranzbäume mit Früchten und ein Jasminstrauch mit herrlichen Blüten; dies Alles aber — und das ist eben merkwürdig — nicht natürlich, sondern nachgemacht; Stamm, Blätter, Früchte, Blüten, die ja lebend und natürlich zu haben wären und in des Königs Gemächshäusern stehen, sind nachgemacht. Durch das künstliche Gesträuch sah der König von seinem Bett auf einen künstlichen, über Spiegelglas rauschenden Wasserfall. Zu seinen Füßen erglänzte der Mond zwischen den blinkenden Gestirnen bildern des nordischen Himmels (Großer Bär u. s. w.) und warf magisches Licht auf die gemachten Baumgruppen. Da der König sehr kurzschichtig war, muß für ihn die Täuschung eine vollkommene gewesen sein, zumal namentlich der Sternenhimmel sehr gut gemacht ist. In

der Decke sind die nach dem obern Stod durchgehenden Decknungen angebracht, in welche die Hölzer gesteckt sind, die nach dem Zimmer des Königs in einem geschliffenen Glaskrystall von der Größe des darzustellenden Sterns enden. Letzterer wird von oben durch Reflexspiegel in der vorgeschriebenen Stärke beleuchtet.

Die Nachahmung der Natur war eine besondere Schwäche des Königs und deutete früh auf die beginnende Krankheit hin. Nachts, wenn die herrliche Wald- und Seelandschaft, welche die Königshölzer umgibt, im Mondenglanz erstrahlte und die schneigen Häupter der Alpen bis zu den funkelnden Sternern zu reichen schienen, arbeitete König Ludwig beim rothen Schimmer des Kerzenlichts und für ihn war es dann Tag; schon später draußen die helle Sonne, so schloß er ihr den Zugang ab und schuf sich selber eine künstliche Nacht. Diese Schlafzimmereinrichtung ist die ganze Neuerung von Bedeutung, die König Ludwig auf Hohenschwangau vornahm. Sehr bald schon, nachdem er Schloßherr dort geworden war, beschäftigten ihn andere größere Baupläne, insbesondere Neuschwanstein, das sein Lieblingsstich werden sollte.

Ueber zwölf Jahre dauerte es, bis Neuschwanstein so weit fertig gestellt war, daß es bewohnbar wurde. Der Tegelfelsen gegenüber der alten Burg Hohenschwangau fällt völlig steil, fast senkrecht gegen die Ebene ab und wird von dem Gebirge auf der östlichen Seite durch die schaurige Schlucht der wilden Pöllat abgetrennt, die in mächtigem Wasserfall oberhalb des neuen Schloßes in die Ebene herabstürzt. Nach drei Seiten war somit der Bergvorsprung, der Neuschwanstein tragen sollte, von Natur unzugänglich. Von der vierten Seite aus war er nur sehr schwer zu erreichen, da er hier sehr steil aus der Masse des Berges aufragt. Die Absperrung des Felsens an dieser Stelle machte alsbald auch hier die Baustelle unannahbar und zum Ueberflus wurde der Zugang nicht hierher gelegt, wie es natürlich gewesen wäre, sondern nach dieser Seite liegt der Abstieg des Schloßes, das hier keinen Eingang hat, vielmehr bis zum zweiten Stode eine öfFnungslose Mauer zeigt. Den Weg bis zum Schloß ließ der König aus dem Felsen ausschlagen lassen, an dem steilen Abstieg gegen die Ebene und die Pöllatschlucht. Obgleich die Zugangswirke von Weitem abgesehen ist, hat der König doch noch unmittelbar vor dem Eingang einen tiefen Einschnitt ausschlagen lassen, über den eine Zugbrücke führt. Von keiner Seite aus keiner Stelle konnte der Schloßherr von einem unerwarteten Angriff erlitten werden; „auf Berges Gipfel die Götterburg — prunkvoll prangt der prächtige Bau“, wie es in Wagner's Nibelungen heißt. Der Plan zu diesem Wollfall des Königs Ludwig rührt von Riedel

her, die Bauleitung lag dem Hof-Oberbaudirector v. Dollmann ob, die Ausführung dem Hofbaurath v. Brandl.

Das Schloß ist ein streng romanischer Bau, aus fünf Stockwerken bestehend, über welches sich noch drei Dachstühle erheben; der Bergfried überragt die Dachstühle noch beträchtlich. Das Schloß ist mit Kupferplatten gedeckt, der Balcon am dritten und vierten Stod der dem Gebirge zugewandten Schmalseite trägt ein Dach von starkvergoldeten Platten, das im Sonnenlichte herrlich matt erglänzt. Mit einer Art Scheu schreut ich über die Brücke in dieses bis dahin unzugängliche geheimnißvolle Schloß. Der Vorbau (Cavalierbau) enthält ein tiefes dunkles Verließ. Ueber demselben liegen im ersten Stod freundliche Zimmer mit äußerst geschmackvoller Einrichtung. Sie sind für die Dienerschaft bestimmt. In ihnen saß die Staatscommission, die dem König die letzte Vorstellung überbringen sollte, bange Stunden hindurch gefangen. Nach der Pöllat hin liegt das erste Speisezimmer, das der König früher benutzte, mit schlächter Ausstattung und Wandgemälden von E. Schwoyer, das Leben des Ritters darstellend. Den Cavalierbau verbinden mit dem Hauptbau, dem Herrenbau, gegen die Ebene hin der Ritterbau, gegen die Pöllat hin die Kemenate, deren etwa 50 Meter hoher Unterbau aus dem Felsen heraus erben bis zu Schloßhöhe gediehen war, als der Weiterbau eingestellt werden mußte; in der Mitte zwischen Kemenate und Ritterbau befindet sich der nur wenige Meter hoch gebildene Bau der Kapelle, eines dreischiffigen Säulenkirchleins.

Völlig vollendet ist sonach nur die eigentliche Königswohnung, das Schloß im engen Sinne, dessen Patrone St. Georg und die Muttergottes sind; ihre Bildnisse prangen über dem Eingange. Zu ebener Erde befindet sich alles, was zur Wohnlichkeit und Behaglichkeit unentbehrlich ist, ohne seiner Natur nach eigentlich schön sein zu können: eine reizende Küche mit entsprechenden Kochherden, Brat- und Backöfen nebst Speisekammern, Vorrathskammern, Geschirrkammern. Wasserleitung versteht alle Stockwerke und jedes Zimmer in denselben, wo es schicklich ist, mit Wasser; drei Kesselöfen besorgen die Luftheizung im Schloß, ein vierter ist allein da für den Thronsaal. Ein Speiseaufzug reicht von hier bis in den vierten Stod. Alle größeren Räume sind durch eine Säuleneinrichtung auf den Gängen reicher, die Rippen der Gurtengewölbe sind, um die Zeichnung derselben zu heben, bemalt (polychromirt), die Gänge entlang stehen eiserne Ständer, an denen Laternen mit bunten Glaskübeln hängen; ebensolche hängen von den Decken herab. (Fortsetzung folgt.)

Nr. 156

Theater.

Hermannstadt, 9. Juli.

Die Marmorherzen, welche Herr Gustav Nordel gektzen zu seinem Benefice erwählt, enthalten die Lehre, daß die modernen Apasias und Phrynen um kein Haar besser sind, als ihre Vorbilder im griechischen Alterthum...

Das Stück selbst paßt mehr für Weltstädte, wo die auf die Bühne gebrachten Gestalten im wirklichen Leben schonweise anzutreffen sind; in kleineren Städten fehlt der auslangende Stoff zur erschöpfenden Anwendung...

Herr Nordel, beim Betreten der Scene wärmstens begrüßt, erhielt einen prächtigen Kranz mit Schleifen und ein duftendes Bouquet, außerdem noch ein Souvenir à Hermannstadt.

Frau Dorn stand als Marie, wie stets, Sympathie erregend am Plage. — Schneidig und die richtige Grenze, welche die Leichtblütigkeit von der Frechheit scheidet, einhaltend, repräsentirte Fräulein Fontaine die moderne Aspasia, Marco.

Wacker hielt sich Herr Wallner als Strabo; er ließ dem Spruch, daß der Teufel in der Noth selbst Fliegen frisst, Gerechtigkeit widerfahren, denn er würgte statt der frischen Feigen aus Bötien mit heroischer Selbstüberwindung gepreßte und in dieser vorgezeichneten Jahreszeit bei uns schon verdammt ausgetrocknete und saftlose Feigen hinunter.

Die Damen Köchl (Lais-Josepha) und Hild (Phryne-Juliette), dann die Herren Windhopp (Gorgias Graf Desfrenes) und Brall (Alciabades-Julian) leisteten in ihren kleinen Rollen Befriedigendes.

Die plastische Gruppe im Vorspiel, dargestellt von den Damen Fontaine, Köchl und Hild, war ausgezeichnet gelungen und erzielte so intensiven Applaus, daß der Vorhang noch einmal gekliffet werden mußte.

Fremden-Liste

Hotel Neutrifer. Josef Raßentauer, Kaufmann, von Wien; Math. Klein, Kaufmann, von Prag; Karl Brenner, Telegraphen-Beamter, von Maros-Basarhely.

Weiße und crème seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Rippe, Cafete und Atlasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 versendet in einzelnen Rollen und Stücken...

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juli 1886. Ung. Goldrente 6% 105.70, Silberrente 4% 94.85, Staatsanlehen 154.25, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juli 1886. Ung. Goldrente 6% 105.65, Silberrente 4% 94.85, Staatsanlehen 154.25, etc.

hatte, sagte er die lächerliche Deute mit den Zähnen und kletterte wiederum zu der Stelle, wo er das Seil zurückgelassen hatte, an dem er alsdann seine gefährliche Rückreise untrat. Das ganze Abenteuer hatte volle anderthalb Stunden in Anspruch genommen.

(Ein Eisenbahnzug im Wirbelsturm.) Der wohl noch nie vorgekommene Fall, daß ein Eisenbahnzug von einem Sturm erfasst und fortgerissen wurde, ereignete sich in der Nacht vom 23. Juni nach Erzählungen von Augenzeugen auf der Strecke der russischen Züdwelbahn zwischen Virula und Eljshabergrad.

(Die Windhosen in Nordamerika.) Nach dem Bericht des nordamerikanischen Signal-Office sind im Jahre 1884 in den vereinigten Staaten durch Wirbelstürme 1054 Personen getödtet und über 3800 verwundet worden.

(Heiteres vom Tage.) Eine philosophische Wirthschafterin. Der Schriftsteller K. ruft seine Wirthschafterin in sein Bibliothekszimmer und zeichnet mit einem Finger einige Buchstaben auf die völlig verstaubten Bücherreihen.

Volkswirthschaftliches.

„AZIENDA“, österreichisch-französische Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft. Unter dem Vorhitz des Präsidenten Sr. Durchlaucht des Fürsten Czartoryski ist am 12. v. M. die IV. ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft abgehalten worden.

„AZIENDA“, österreichisch-französische Elementar- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft. In der am 12. v. M. unter dem Vorhitz Sr. Durchlaucht des Fürsten Calitz Poninski abgehaltenen III. Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde vom Director Herrn Denis Sienkiewicz der Rechnungsbericht pro 1885 erlattet.

Nur der „Demokrat“ Dr. Lueger und dessen intimster Anhang, zu welchem auch Herr Pfister gehört, blieben im Saale zurück. Der Vorsitzende mußte die Sitzung unterbrechen, und als auf wiederholte Aufforderung, im Saale zu erscheinen, Niemand dem Rufe folgte, holte die Sitzung schließlich, mit welcher Scheu man Herrn Pfister auswich, die Sitzung schließlich, mit welcher Scheu man Herrn Pfister auswich, die Sitzung schließlich, mit welcher Scheu man Herrn Pfister auswich.

(Leuchtende Bakterien.) Die Zeitschrift „Helvetia“ enthält einen interessanten Vortrag des Dr. Z. Kuech über diesen Gegenstand. Schon einmal hat der Verfasser über leuchtende Bakterien berichtet, als er vor einigen Jahren (1877) Gelegenheit hatte, leuchtendes Fleisch zu beobachten und diesen seltsamen Fall zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

(Som Thron in die Verbannung.) Die in diesen denkwürdigen Tagen vollzogene Ausweisung der französischen Prinzen aus ihrem Stammlande veranlaßt den Pariser „Gaulois“ zu einem Rückblick auf die gekrönten Häupter Frankreichs, die seit der großen Revolution dem gleichen demüthigenden Gefühl anheimfielen.

(Ausnahme eines Adlernestes.) Man berichtet aus London: „Ein gefährliches Abenteuer bestand vor Kurzem ein junger Mann bei dem Nest Schelland Felsen, die 500 Fuß hoch sind. Es handelte sich nämlich um das Ausnehmen eines Adlernestes, und zu diesem Besufe wurde der beherzte junge Mann an einem 115 Fuß langen Seil über den Abhang hinabgelassen.

(Ausnahme eines Adlernestes.) Man berichtet aus London: „Ein gefährliches Abenteuer bestand vor Kurzem ein junger Mann bei dem Nest Schelland Felsen, die 500 Fuß hoch sind. Es handelte sich nämlich um das Ausnehmen eines Adlernestes, und zu diesem Besufe wurde der beherzte junge Mann an einem 115 Fuß langen Seil über den Abhang hinabgelassen.

Aviso!

Wegen arrendirungsweiser Abgabe von Verpflegungs-Artikeln an die Truppen des k. k. Heeres und die k. ung. Honvéder-Truppen, und zwar des Heeres, Streuströme, Bettenstroh und Brennholzes auf die Periode vom 1. September 1886 bis Ende August 1887, dann überdies des Hafers in Fogaras und Bistritz auf die Zeit vom 1. September 1886 bis Ende December 1887 werden die schriftlichen Offert-Verhandlungen wie folgt stattfinden:

am 19. Juli 1886 für Hermannstadt, Fogaras, Maros-Vásárhely und Bistritz;

bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg;

am 22. Juli 1886 für Klausenburg und Elisabethstadt;

bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Kronstadt;

am 21. Juli 1886 für Kronstadt.

Die für jede Station sicherzustellenden Artikel und deren Bedarfsmenge, dann die Verhandlungs-Verbindnisse enthält die an die politischen Ämter versendete und in den Bedarfs-Stationen auch öffentlich angeschlagene Kundmachung vom 2. Juli 1886.

Die sämtlichen Arrendirungs-Verbindnisse betreffen den Bedarf der Truppen des k. k. Heeres bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Kronstadt und Klausenburg, jene betreffen den Bedarf für die k. ung. Honvéder-Truppen bei den in obenannten Stationen befindlichen Honvéder-Halb-Brigaden, respective Bataillonen eingesehen werden.

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Commission.

(459) 2-3

Das wirksamste Mittel für eine **Blutreinigung-Cur** im Frühjahr ist J. Herbabny's verärfert **Sarsaparilla-Syrup.**



J. Herbabny's verärfert Sarsaparilla-Syrup wird gelinde auf lösend und in hohem Grade Blut verbeßernd, indem er alle kranken und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei **Hartleibigkeit**, bei **Blutandrang** nach dem Kopfe, **Ohrenrauschen**, **Schwindel**, **Kopfschmerzen**, bei **Sicht- und Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Magenverschleimung**, **schlechter Verdauung**, **Leber- und Milz-Anschwellungen**, ferner bei **Drüsen-Anschwellungen**, bösen **Flechten**, **Hautanschlägen** etc. [283] 12-12

Preis einer Original-Flasche sammt Brochüre 85 fr., per Post 15 fr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“** des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstraße 90, Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker.

Ein Magazin zu vermieten im Hause Wintergasse Nr. 15. Nähere Auskunft wird erteilt im Hause Wiesen-gasse Nr. 12. [469] 1-3

Zahnschmerzen jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl oder angefüßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“ beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle bekannten Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann; in **Agnetsheln** bei **M. Lang** in **Broos** bei **Josef Grafius**, Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul**, Kaufmann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder**, Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolff**, Apotheker; in **Reussmarkt** bei **C. Fr. Schimert**, Apotheker; in **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.**, Kaufmann; in **Teke** bei **L. B. Török**; in **Agnetsheln** bei **M. Lang**. [2] 14

Ueberrnorgen Sonntag den 11. Juli 1886 **am Eislaufplatze in Hermannstadt:** Unwiderruflich nur ein einziges grosses **Brillant-Feuerwerk**, vom k. k. Hof-Pyrotechniker **ANTON STUWER** aus Wien persönlich abgebrant. Das Feuerwerk besteht aus drei Fronten, wozu das große Tableau: „Nebel mit dem Ausbruch des Rejus.“ Den Schluß bildet ein großes Sternens-Halben-Bouquet. Preise der Plätze: Ein Tribünen-Sitz 80 fr., ein reservirtes Raum-Sitz 60 fr., ein Strebplatz im reservirten Raum 40 fr., Entree auf die Eislaufwiese 20 fr.; Kinder, Studenten und Militär vom Feldwebel abwärts 10 fr. — Nummerirte Sitze sind in A. Schmiedicke's Buchhandlung zu haben. Bei zweifelhaftem Wetter findet das Feuerwerk bestimmt statt, nur bei entschiedenem Regenwetter wird es auf den nächsten schönen Tag verschoben und haben alle früher gelösten Karten alsdann Giltigkeit. **Cassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Beginn des Militär-Concertes 7 Uhr. Anfang des Feuerwerks 9 Uhr Abende.** [470] 1-2

„AZIENDA“, östr.-franz. Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft. **Activa.** 1. Forderungen an die Actionäre für nicht eingezahltes Actien-capital 1.440.000 — 2. Cassastand in Wien und in der Administrationssassa in Triest 61.912 96 3. Realitäten der Gesellschaft 3.642.241 88 4. Effecten 2.358.599 88 5. Wechsel im Portefeuille 792.823 45 6. Restliche Forderung an die Actionäre der „Azienda Assicuratrice“ 1.111.518 46 7. Forderungen aus Hypothek-Darlehen 122.135 92 8. Darlehen auf diverse Debitoren 188.880 55 9. Zeitwerth erworbenen Leihrenten und angekaufter Capitalien 23.427 20 10. Mobilien 711.337 74 11. „Patria“ Vermögen 48.077 34 12. Saldi u. Barcassa der Filialen u. Agenturen 472.087 50 13. 11.922.144 52 **Bilanz-Conto.** **Passiva.** 1. Emittirtes Actien-capital 2.400.000 — 2. Agio-Reserve auf dasselbe 288.150 56 3. Spezial-Reserve nach durchgeführten Abschreibungen 52.118 15 4. Gewinn-Reserve 43.568 71 5. Prämien-Reserve u. Prämienübertrag auf 1886 für Todesfallversicherungen 383.837 42 6. „ „ „ „ für Lebensversicherungen 217.896 88 7. Fond der Associationen 4.094.355 55 8. Schaden-Reserve 125.689 51 9. Hypothekenschulden auf den gesellschaftlichen Realitäten 564.246 86 10. Diverse Creditoren im Conto-Corrente 388.918 74 11. Abzüglich der Debitoren im Conto-Corrente 240.888 07 12. 146.020 63 13. Cautionen der Beamten und Agenten 13.500 — 14. wovon in Effecten 7.500 — 15. 6.000 — 16. Pensionfond der Beamten 8.713 78 17. Gewinn aus dem Rechnungsjahre 120.592 13 18. 11.822.144 52

Geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden. WIEN, den 20. Mai 1886. E. Boisson m. p. L. Weinmann m. p. Hönigswald m. p. Der Buchhalter: C. Lampelmayer m. p. *) Hievon seit 1. Jänner eingegangen fl. 776.138.12

„AZIENDA“, östr.-franz. Elementar- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft. **Activa.** 1. Nichteingeforderte 6% des Actien-capital 1.440.000 — 2. Baarschaft bei der Centrale 52.588 41 3. „ „ den Filialen und in den Post- 123.456 83 4. Sparsassen 175.505 24 5. Staats- und Wertpapiere 598.389 54 6. Realitäten der Gesellschaft 216.905 — 7. Deposite Cautionen 2.000 — 8. Wechsel im Portefeuille 895.968 94 9. Deposite Guthaben im Conto-Corrente bei Banken und in der Post-sparcassa 148.387 23 10. Forderungen bei Versicher-Gesellschaften 415.230 71 11. Ausstände bei den Repräsentanten 592.088 92 12. Diverse Debitoren 45.791 92 13. Mobilien 20.290 78 14. 4.330.963 38 **Vermögens-Bilanz pro 1885.** **Passiva.** 1. Actien-capital 2.400.000 — 2. Agioreserve des Actien-capital 222.449 — 3. Prämien-Reserve abzüglich Rückversicherung und Frei von jeder Belastung 744.763 27 4. Schaden-Reserve abzüglich des Antheiles der Rückversicherer 831.877 62 5. Hypothekenschuld 1.079.679 89 6. Deposite Cautionen 19.442 19 7. Forderungen der Versicher-Gesellschaften 114.267 76 8. Creditoren im Conto-Corrente 278.280 93 9. Pension-fond der Beamten 8.294 84 10. Steuer-Reserve 2.000 — 11. Gewinn-Reserve 39.453 — 12. Special-Reserve 40.000 — 13. Gewinn aus dem Rechnungsjahre 179.647 62 14. 4.330.496 38

Anmerkung: Der in künftigen Jahren fällig werdende Prämien-schein-Bestand beläuft sich auf fl. 2.654.596.16 Geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden: E. Boisson m. p. L. Weinmann m. p. J. Hönigswald m. p. Ferdinand Hartwig m. p. *) Hievon seit 1. Jänner eingegangen fl. 849.140

Die Hermannstädter Haupt-Agentchaft: **J. F. Zeibig.**

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert: **Geräte zur FLASCHENFÜLLUNG.** Wasch-Maschinen, Verkorkungs-Maschinen, Verkapselungs-Maschinen, Pipen, Heberschläuche etc. etc. Illustrierte Kataloge über ALLE Geräte, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirthschaft gratis und franco. [312] 2-7

Warnung. Wir warnen hiemit vor den sich stetig mehrenden Nachahmungen unserer Erzeugnisse, als: **Holländer Getreide-Kümmel, Curaçao, Crème de Cacao, Crème de Vanille,** insbesondere aber des von uns zuerst gebrachten **Cocaïn-Sect,** bei dessen Ankauf man genau darauf zu achten beliebe, daß die behörblich protocollirte Schutzmarke in der Flasche eingepreßt sei. Unser **Cocaïn-Sect**, vom k. k. Universitäts-Professor Herrn Dr. Ludwig, Vorstand des chemischen Laboratoriums in der path. anat. Anstalt des allg. Krankenhauses in Wien analysirt und begutachtet, ist von exquisitem Geschmack, wird sehr aufbeiternd und beseitigt bei längerem Gebrauch jede Störung in der Magenverdauung und jede Art Schwäche. Preis per Original-Bouteille fl. 1.20. Unsere Liqueure sind zu haben in allen feineren Specereiz- und Delicateissen-Handlungen, Conditoreien und Cafés der Monarchie. **Amsterdamer Liqueur-Fabriks-Commandit-Gesellschaft** in Mödling bei Wien. (1037) 23-36 Niederlage: Hermannstadt: C. Bugarski, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen.; Bistritz: C. Zinz; Broos: Rud. Käss; Fogaras: M. Berko Sohn, J. Járos, H. Schul; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: G. Rössler; Tekendorf: G. K. Riemer.

Amerikanische, wasserdichte „HYATT“-WÄSCHE, deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt. Ein Stehkragen in allen modernen Façonon kostet 30 fr. „ Umlegkragen „ 50 „ „ Paar Manschetten für Kinder „ 50 „ „ „ „ Damen „ 60 „ „ „ „ Herren „ 80 „ Ein Klappnepf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr. **Cravatten,** neueste Erfindung (Patent S. R. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr. **J. N. SCHMEIDLER,** kais. k. Hof-Gummiwaaren-Fabrikant. Fabrik: VII., Stüßgasse Nr. 19, Wien. Filiale: I., Rothenthurmstrasse Nr. 19. Versicherungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufeln Rabatt. [407] 5-10